

que, de ses travaux. Suivent depuis lors, ainsi qu'en fait le compte le P. M. G. Spiertz, onze recueils de sources, seize recueils de Jansenistica minora et de multiples collaborations mineures aux encyclopédies et aux dictionnaires, sans compter une monographie récente sur le cardinal Albizzi. A la fin de 1934 L. Ceysens fut nommé professeur à Rome, à l'Antonianum, et il y enseigna jusqu'en 1963. Mais, soumis à la mobilisation générale notre auteur, dut quitter la Ville Eternelle jusqu'en novembre 1945. Pendant ces mois de guerre, en compagnie de P. D. Van den Eynde, s'étant fixé à Louvain, on doit encore citer de lui la reconstitution des archives de la bibliothèque théologique O.F.M. et la publication d'un petit manuel pour les bibliothécaires et archivistes.

La lecture des travaux dûs à celui à qui nous sommes redevables de nos meilleures connaissances sur le jansénisme est singulièrement facilitée par la parution du volume du Père Vazquez, travail pour lequel il faut reconnaître la science du très précieux disciple qui facilite l'accès dans la recherche ou l'appétit naturel d'une oeuvre simplement et purement monumentale.

Gembloux

Emile Brouette

Webermann, Otto Alexander: Studien zur volkstümlichen Aufklärung in Estland. Friedrich Gustav Arvelius (1753–1806). Bearbeitet und herausgegeben von Johann Dietrich von Pezold. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, 3. Folge, Nr. 110, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1978. 210 S., kart., DM 40.–.

Einem weiteren Kreis von Kirchenhistorikern dürfte der Autor bereits durch seinen Beitrag über „Pietismus und Brüdergemeinde“ zu der von Reinhard Wittram herausgegebenen Baltischen Kirchengeschichte (Göttingen 1956) bekannt geworden sein (ebd. S. 149–166). Hier nun bewegt er sich auf seinem ureigensten Forschungsgebiet, das der Kirchengeschichte selbst zwar nicht mehr unmittelbar zuzuordnen, mit ihr jedoch aufs engste verbunden ist, nämlich der estnischen Literaturgeschichte des ausgehenden 18. Jhs. Dem gebürtigen Esten, der einst in Dorpat/Tartu und später als Lektor in Göttingen gewirkt hat, geht es dabei vor allem um die Anfänge einer weltlichen Literatur in estnischer Sprache, und zwar um ein erst von der Aufklärung geschaffenes und verbreitetes Schrifttum, das „die große Lücke zwischen Fibel und Bibel“, wie es Friedrich Eberhard v. Rochow formulierte (vgl. S. 64), schließen wollte. War schon Goethes Schwager Johann Georg Schlosser im Hinblick auf die Verhältnisse in Deutschland der Ansicht, daß als der „einzige Lehrer der Bauern“ im Grunde nur der Dorfpfarrer in Betracht komme (vgl. S. 90), so mußte das erst recht für die russischen Ostseeprovinzen gelten, wo die Pastoren die einzigen Akademiker darstellten, die von Berufs wegen die damals noch als leibeigene Bauern an die Scholle gebundenen Esten und Letten in deren Muttersprache anzureden hatten. Der Autor hatte seine Untersuchung wesentlich breiter anlegen wollen: außer Friedrich Gustav Arvelius sollten auch Friedrich Wilhelm Willmann (1746–1819) und Johann Martin Hehn (1746–1796) miteinbezogen werden. Doch sein Tod im Alter von erst 56 Jahren am 14. 2. 1971 hat eine Verwirklichung dieses Planes verhindert. Lediglich der – allerdings als Kernstück der ganzen Untersuchung gedachte – Teil über Arvelius war so weit gediehen, daß er nach entsprechender Überarbeitung für eine posthume Veröffentlichung in Frage kommen konnte.

Auf die Einleitung (Kap. 1, S. 9–30) läßt der Verf. unter der Überschrift „Arvelius' Herkunft und Leben“ den Versuch einer Biographie folgen (Kap. 2, S. 31–56). Für eine Biographie im eigentlichen Sinne steht nicht genug Material zur Verfügung. Doch der Verf. weiß hier geschickt Ersatz zu bieten, indem er z. B. anstatt des in den Einzelheiten nicht mehr aufzuhellenden Verlaufs der Leipziger Studienzeit des jungen Arvelius 1771–1775 die geistige Atmosphäre in Leipzig unmittelbar nach Gellerts Tod (1769) zu veranschaulichen sucht (S. 45 f.).

Den beiden Volksbüchern in estnischer Sprache, die Arvelius gegen Ende seiner

14-jährigen Hauslehrerzeit in adeligen Familien verfaßt hat, sind die beiden nächsten Kapitel gewidmet. Ihre Überschriften geben die Buchtitel in deutscher Übersetzung wieder: „Ein schönes Geschicht- und Lehrbuch“ (so nach dem Inhaltsverzeichnis auf S. 8, während auf S. 57 die Überschrift im Widerspruch dazu „Der Kinderfreund“ lautet; Kap. 3, S. 57–81) und „Das ‚Not- und Hilfsbuch‘“ (Kap. 4, S. 82–100). Diente dem erstgenannten Buch aus dem Jahre 1787 Friedrich Eberhard v. Rochows „Kinderfreund“ (1776–79) als Vorlage, so dem letztgenannten aus dem Jahre 1790 Rudolph Zacharias Beckers „Noth- und Hülf-Büchlein oder lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte der Einwohner zu Mildheim“ in seinem 1. Teil (1788). Der eingehende Vergleich beider Bücher mit ihren Vorlagen ergibt, daß wir es keineswegs nur mit Übersetzungen in die estnische Sprache zu tun haben, sondern vielmehr mit wirklichen Übertragungen in die Welt der estnischen Bauern, so daß man die beiden Werke durchaus auch als schöpferische Leistung von Arvelius zu würdigen hat.

Von ganz anderer Art ist die Schrift, der das folgende Kapitel gewidmet ist: „Über die Kultur der estnischen Sprache“ (Kap. 5, S. 101–173). Mit ihrer Übersendung lud Arvelius 1792 als Rektor des Revaler Gymnasiums, an dem er seit 1790 als Professor der Theologie wirkte, zum Festakt anlässlich des Namenstages der Kaiserin Katharina II. ein. An der Analyse dieser Abhandlung verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß sich der Verf. weder von der Überheblichkeit, mit der Arvelius auf die estnischen Bauern herabsah, noch von der Borniertheit, mit der er seine finnougri-sche Sprache nach den als „vernünftig“ vorausgesetzten Regeln indogermanischer Sprachen zu vergewaltigen empfahl, an einer leidenschaftslosen Beurteilung, die Arvelius eben als Kind seiner Zeit gelten läßt, hat hindern lassen. Erschließt sich dieses Kapitel auch nur dem vollständig, der bestimmte Voraussetzungen sprachwissenschaftlicher Art mitbringt, so erinnert es doch jeden eindrucksvoll an die Leistungen der Kirche bei der Entwicklung von Schriftsprachen in Kolonisations- und Missionsgebieten.

Dem Grundsatz, daß Arvelius nicht allein nach seinen estnischen bzw. das Estnische betreffenden Schriften zu beurteilen sei, sondern daß auch seine Veröffentlichungen in deutscher Sprache und zu anderen Fragen berücksichtigt werden müßten, trägt der Verf. in dem „Arvelius und die Aufklärung“ überschriebenen Schlußkapitel Rechnung (Kap. 6, S. 174–196). Ihm liegt die 1787 in August v. Kotzebues Zeitschrift „Für Geist und Herz“ veröffentlichte Entgegnung von Arvelius auf den „Versuch über die Geschichte der Intoleranz“, den der schwäbische Journalist Wilhelm Ludwig Wekerlin 1786 in seinem „Grauen Ungeheur“ angestellt hatte, zugrunde: „Gedanken über unsere neuesten Aufklärer und Toleranz-Prediger (Bey Gelegenheit des Versuchs über die Geschichte der Toleranz im grauen Ungeheur)“. Als auffällig hebt der Verf. hervor, daß es Arvelius vermeidet, in Erörterungen über die Wahrheit der Aufklärungsphilosophie selbst einzutreten, sondern sich darauf beschränkt, deren Schädlichkeit auch im Sinne der von ihm bejahten aufklärerischen Zielsetzung zu erweisen. Die Verwendung des gleichen Sigels „Versuch“ sowohl für Wekerlins Aufsatz als auch für die Erwiderung von Arvelius in den Anmerkungen hätte allerdings vermieden werden müssen.

Ein Literaturverzeichnis von 14 Seiten (S. 197–210) weist nicht weniger als 309 Titel nach. Leider fehlt ein Register, das die Benutzung dieser grundgelehrten und dabei doch gut lesbaren Abhandlung erleichtern könnte.

Münster i. W.

Peter Hauptmann

Ludwig Hellriegel: Benediktiner als Seelsorger im linksrheinischen Gebiet des ehemaligen Erzbistums Mainz. Vom Ende des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Propstei Schwabenheim (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens; H. 34). Münster: Aschendorff 1980. VIII, 184 S.

Nicht methodisch, aber thematisch behandelt das Buch, ursprünglich eine Main-